Comptes rendus = Besprechungen = Recensioni

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Vox Romanica**

Band (Jahr): **20 (1961)**

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Comptes rendus — Besprechungen — Recensioni

SOMMAIRE INHALT SOMMARIO

PAUL SCHEUERMEIER, *Bauernwerk in Italien, der italienischen und rätoromanischen Schweiz.* Bd. II (A. S.), p. 68. – MARGUERITE GONON, *La vie familiale en Forez au XIVe siècle et son vocabulaire d'après les testaments* (W. Egloff), p. 74. – M. C. DÍAZ Y DÍAZ, *Index Scriptorum Latinorum Medii Aevi Hispanorum* (G. Hilty), p. 76. – MANUEL ALVAR, *El español hablado en Tenerife* (M. Steffen), p. 81.

Bauernwerk in Italien, der italienischen und rätoromanischen Schweiz. Band II. – Eine sprach- und sachkundliche Darstellung häuslichen Lebens und ländlicher Geräte von PAUL SCHEUERMEIER. Mit 495 Holzschnitten und Zeichnungen von Paul Boesch. 542 Photographien und 13 Sachkarten. Verlag Stämpfli & Cie., Bern 1956 (XIII + 529 Seiten).

Mancherlei Umstände haben die Veröffentlichung dieser Besprechung immer wieder unliebsam verzögert. Es bedarf ein solcher Umstand an dieser Stelle angelegentlichst der Entschuldigung; die *Vox Romanica* kann und will nicht einer wenn auch verspäteten Würdigung eines Werkes entraten, das zusammen mit dem kürzlich erschienenen *Wortindex* des *AIS* den Abschluß einer faszinierenden Kette größter Leistungen bildet und somit unwillkürlich den Blick auf das Lebenswerk der großen Schweizer Meister Karl Jaberg und Jakob Jud lenkt. Denn dieser abschließende zweite Illustrationsband trägt dem monumentalen *Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz* eine Erfüllung zu, die dieser zwar zu seinem sprachwissenschaftlichen Eigenwert keineswegs nötig hat, wohl aber zu seiner Geltung für die sachlichen Zusammenhänge der durch die Sprachkarten veranschaulichten Begriffe. Der Sprachatlas ist von Grund auf ethnographisch orientiert und hat in dieser Zielsetzung und Gestalt die meisten der in den letzten Dezennien geplanten oder erschienenen National- oder Regionalatlanten einer neuen Gegenwart verpflichtet. Er treibt und unterhält, wie ein pulsieren-

des Herz, den Kreislauf vom sprachgeographischen zum sachkundlichen Leben. Das Prestige der sachkundlichen Darstellung ist mit Recht fast grenzenlos. Denn was entscheidet sie nicht alles, immer wieder, in allen jenen Problemen der Wortgeschichte, die ohne eine klare sachliche Vorstellung unlösbar bleiben! So erwies es sich als durchaus folgerichtig, das während der Sprachaufnahmen zusammengetragene sach- und volkskundliche Material, welches im Kartenwerk selber nur beschränkt zur Darstellung kommen konnte, durch neue, methodische Aufnahmen zu ergänzen und in einem besonderen Illustrationsband dokumentarisch zu beleuchten. Aber auch dieser sollte thematisch einer weisen Beschränkung unterworfen werden und sich auf jene Sachauskünfte beschränken, welche auf Grund ihrer Eigenart, Bodenständigkeit und wirtschaftlichen Bedeutung sich am überzeugendsten zu einer Gesamtvorstellung zusammenfassen ließen. So entstand der Kerngedanke des *Bauernwerkes*, dessen innere Einheit sich in der Darstellung der bäuerlichen Beschäftigungen und der dabei verwendeten Werkzeuge offenbart. Aber aus dem einen ursprünglich geplanten Illustrationsband sind deren zwei geworden[1].

In der Einleitung zum zweiten Band weist P. Scheuermeier auf die darin vorgenommenen Neuerungen hin: Bilder und Schilderungen werden nach Möglichkeit durch Angabe der Maße und Dimensionen der Gegenstände verdeutlicht, die Holzschnitte durch Hinweise auf die entsprechenden Nummern des *AIS* lokalisiert. Aber von viel größerer Tragweite sind zwei Errungenschaften, die für die regulativen Prinzipien des Werkes ausschlaggebend sind: die Sachkarten, die mit der räumlichen Verbreitung von Dingen und Arbeitsmethoden auch die geographischen Sachzonen plastisch wiedergeben. Ihre vergleichende Betrachtung vermag dadurch nicht selten die sprachgeographischen Gliederungen in einem neuen Lichte zu zeigen und das Eindringen in das wechselseitige Verständnis von Sache und Wort zu erleichtern. Drei dieser Sachkarten (III–V) fußen auf der mustergültigen Monographie des Verfassers über *Wasser- und Weingefäße im heutigen Italien* aus dem Jahre 1934[2];

[1] Der erste Band des *Bauernwerkes* erschien 1943. In sieben Kapiteln umfaßt er die sachkundliche Darstellung von Vieh, Milch, Heu, Feldbau, Korn, Wein, Öl. In einer meisterhaften Vorrede, die K. Jaberg und J. Jud dem ersten Band voransetzten, finden wir Ursprung, Aufgabe und Gestaltung des Werkes eindrücklich erläutert. Die darauffolgende Einleitung von P. Scheuermeier ist auch für das Verständnis des zweiten Bandes unerläßlich.

[2] *Neujahrsblatt der Lit. Ges. Bern*, N. F., 12. Heft. Francke-Verlag, Bern.

die übrigen sind in methodischer Verfeinerung dem Netz der *AIS*-Punkte angepaßt worden. Sie bilden dergestalt eine übersichtliche geographische Darstellung sachgeschichtlicher und kultureller Vorgänge, welche den oft geheimnisvoll verschlungenen sprachlichen Erscheinungen als Wegweiser zu einer umfassenderen Gesamtschau dienen können. Darüber hinaus enthalten diese Sachkarten die ständige Anregung und Ermahnung, die dreifache Beziehung von Sache – Begriff – Wort unter Zugrundelegung von raumzeitlich-soziologisch orientierten Sachkarten zu untersuchen.

Ebenso bedeutsam ist die Beigabe eines Wortregisters, bei dessen anspruchsvoller und zeitraubender Zusammenstellung der Verfasser von seiner Frau unterstützt wurde. Es lag in der Natur der Sache, daß dabei das Material beider Bände erfaßt wurde, so daß das Nachschlagen vereinfacht wird. Die Sorgfalt, die hierin an den Tag gelegt wurde, ist kaum mehr zu übertreffen. Dieses Wortregister hat insofern sein eigenes Gesicht, als es, entsprechend den Anordnungen des Wortindex zum *AIS*, die mundartlichen und regionalen Formen nur dort verzeichnet, wo das Wort bei Petrocchi in gleicher oder ähnlicher Bedeutung nicht belegt ist (z. B. *ammurgá*, II 235) oder wo sich keine schriftsprachlich typisierte Form herausschälen läßt (z. B. infosserare mit Kennzeichnung durch * für *mfussará* II 235[1]).

Auf 32 dreispaltig gedruckten Seiten werden ungefähr 4500 verschiedene Wortformen mit den dazugehörigen Hinweisen[2] registriert. Dabei ist zu berücksichtigen, daß durch Zusammenfassung schriftsprachlicher und mundartlicher Formen auf Grund des oben geschilderten Verfahrens eine stark vereinfachende Darstellung ermöglicht wird und das Ganze an Übersichtlichkeit gewinnt; doch setzt die Benützung eines solchen Register-Leitfadens mundartlich geschultes Verständnis voraus. Auch hätte man es lieber gesehen, wenn die bündnerromanischen Formen nicht unter italienischen Stichwörtern erschienen wären (*soler – solaio, šler – cellaio*). Wir haben im Hinblick auf die Nachprüfung der Vollständigkeit des Wortregisters auch eine größere Anzahl von Stichproben vorgenommen und sind dabei (mit Ausnahme von *bário* 'einheitlicher Dachboden' II 3) kaum auf Lücken gestoßen.

Zum Verständnis von Ursprung, Zielsetzung, der Sammlung der Materialien und der Methode, nach der bei der Darstellung der ein-

[1] Eine Form, die ich allerdings im *Index zum AIS* nicht aufzufinden vermochte, ebensowenig wie das K. 1496 P. 722 daneben aufgeführte *a fusár*[a].

[2] Dabei ist zu bemerken, daß *kursive* Zahlen sich auf die Nummern der Photographien beziehen.

zelnen Kapitel vorgegangen wurde, sind die Einleitungskapitel des ersten Bandes nachzulesen; dort wird auch die vereinfachte Transkription der Mundartformen erläutert. Wir zeichnen in groben Umrissen den in vier Hauptkapitel gegliederten Textinhalt nach:

Wohnen: Bäuerliche Siedelungen, Primitive oder archaische Bauten, Küche und Küchengeräte (Koch-, Wasser-, Wein- und Ölgefäße, Tisch- und Abwaschgeschirr), Herd (Herdformen und Herdgeräte), Heizung, Beleuchtung, p. 1–89;

Transport: Tragen, Traggeräte (Saumtier, Sattel und Geschirr), Schleifen, Schlitten, Wagen (Rad, Zuggeschirr), Joch, p. 90–180;

Häusliche Arbeiten: Brot und seine Herstellung, Wäsche und Waschgeräte, Hanf, Flachs, Wolle, Spinnen und Weben, p. 181 bis 294;

Trachten: p. 295–297.

In den Text sind 13 Sachkarten eingegliedert: Kochtopf, Lavezsteintopf, Wassertraggefäße, *Brocchetto – bómbolo, boccale,* 'Hutte' – Reff, Schleifen – Schlitten; Zweiräder- und Vierräderwagen, Primitive Stampf- und Mahlmethoden, Primitive Backmethoden, Laugengefäße, Hanf und Flachs, Spindel – Spinnrad – Haspel.

Die Herstellung der dem Texte beigegebenen 495 Holzschnitte und Zeichnungen besorgte auch im zweiten Illustrationsband der Graphiker Paul Boesch, der den Verfasser des Bauernwerkes auf seinen späteren, den Sachaufnahmen gewidmeten Wanderungen (1930–1935) begleitet hatte. In einem markigen Stil, in kraftvoller Gedrängtheit und Natürlichkeit hat ein offenes, kunstgeübtes Auge jene glückliche Ausdrucksform gefunden, die das Wesentliche eines Gegenstandes klarzumachen versteht.

Dem Textteil reihen sich in geschlossener Folge 542 prachtvolle photographische Illustrationen an, von denen 54 auf Trachten und Feste entfallen. Neben jeder der wiedergegebenen aufschlußreichen Abbildungen findet der Beschauer einen knappen erläuternden Text. Eine Zeittabelle weist schließlich auf die über 15 Jahre sich erstreckende Entstehungszeit der Bilder (1920–1935, einige wenige 1938) hin und verdeutlicht den in der Einleitung ausgesprochenen Hinweis auf die über viele Jahre sich ausdehnende Arbeit am «Bauernwerk».

Das Resultat, das wir in rasch hingeworfener Verkürzung mitteilen möchten, soll mit dem Hinweis beginnen, daß P. Scheuermeier auch hier, wie in seinen übrigen Schriften, seine ausgeglichene, klare und allen Prätentionen abholde Individualität erweist. Das Buch übt auf uns die größte Wirkung aus durch die mustergültige Anordnung des Stoffes, die sinnvolle Verknüpfung von beispielloser

Detailkenntnis mit genauester Information und durch die jahrzehntelange Hingabe, mit welcher der Verfasser die ihm am Herzen liegenden Probleme betreut hat. Die sachkundliche Darstellung ist so erschöpfend, daß dem Aufschluß suchenden Benützer des «Bauernwerkes» auch der kleinste Wunsch nicht unerfüllt bleibt. Das gilt für den Volksforscher, den Anthropogeographen, wie für den Historiker und den Archäologen. Und das gilt in besonderem Maße für den Sprachforscher, der den sachlichen und wortgeographischen Verzahnungen vertiefte und gesicherte Einsicht zu gönnen gewillt ist. Wie sehr die historische Wortforschung auf solch zulängliche Auskünfte angewiesen ist, mag ausnahmsweise ein Beispiel aus eigener Werkstatt bestätigen.

Im Spanischen umfaßt das Wort *atuendo* (aport. *atondo*) eine außergewöhnliche begriffliche Spannweite[1]. Neben den mittelalterlichen und mundartlichen Bedeutungen 'Zubehör, Ausrüstung des Hauses, der Küche oder der Haustiere (Reitzeug, Joch, Geschirr), bewegliches und unbewegliches Gut; Gerümpel, alter Kram' erscheinen die modernen: 'Ausstaffierung, Aufwand, Pracht, Prunk'. Diese weitschichtige Gliederung des Sinnkomplexes von *atuendo*, den wir hier nur andeutungsweise wiedergeben, hat den Begriffskern des Wortes bis zur Unkenntlichkeit verdunkelt und Wortforscher vom Range eines M. L. Wagner, L. Spitzer, V. García de Diego und J. Corominas zu etymologischen Lösungsversuchen verlockt, die wir als unzulänglich oder gescheitert ablehnen müssen. Eine feinere Aufspaltung des Sinnfeldes läßt uns bei den ältesten Zeugnissen des Wortes verweilen: a. 947 «lacare cum suo *adtonito*»; a. 956 «lacares cum suo *addondo*», d. h. 'die Kelter mit ihrem Hauptbestandteil'. Und hier wird uns durch die *Laterna magica* des «Bauernwerkes» (I 165) sachliche Erleuchtung zuteil: es ist der als Hebelarm wirkende waagrechte Preßbalken der Kelter, der die ursprüngliche und sinnfällig charakterisierende Benennung *adtonito* – *addondo* > *atuendo* auf Grund eines Vergleichs mit dem Jochbalken erhielt. Und diesen ältesten Bedeutungswandel 'Joch(balken) > Preßbalken (der Kelter)' teilt unser Wort mit Ablegern von *jugum* im Hochburgundischen. So erweist sich *atuendo* als ein über das Mozarabische in Nordspanien eingedrungenes arab. *aḍ-ḍamd* 'Joch und das Zubehör zum Anspannen an Wagen und Pflug'.

Zur näheren Illustration der Textgestaltung im zweiten Bande des «Bauernwerkes» greifen wir ein Kapitel heraus: die Küchengeräte (p. 19–60), deren Ordnung und Gliederung besonders schwierig ist, weil Formen oft ineinander übergehen, das Herstellungs-

[1] Ich wiederhole, auf das hier Wesentliche verkürzt, einiges aus meiner Studie *Zur Methodik der Wortgeschichte*, *VRom. 17*, p. 19ss.

material wechselt und die Küchengeräte je nach den sozialen Verhältnissen einen sehr verschiedenen Stand der Hausbewohner erkennen lassen. Das Kapitel gliedert sich in I. Kochgefäße, II. Wasser- und Weingefäße (deren frühere Bearbeitung durch den Verfasser wir oben erwähnten), III. Aufbewahrungsgefäße, IV. Tisch- und Abwaschgeschirr. Die darauf bezüglichen Nachrichten sind schon rein äußerlich von wesentlichem Umfang. In lebendig sprudelnder Fülle und mit alle technischen Einzelheiten klar hervorhebenden Sachzeichnungen werden wir in Formen, Verwendung, Benennung und geographische Verbreitung der Kochtöpfe eingeführt: der irdene, unten enge und unten weite Kochtopf, der Lavezsteintopf, der Bronzetopf, der Gußtopf, das Kupfergeschirr mit seinen mannigfachen Verwendungen, die Bratpfanne, die Kasserolle, Tiegel, feuerfeste Platten, modernes Kochgeschirr, der Topf oder die Kanne für Kaffee, Milch, Wasser. Verwendung und Benennung werden im Hinblick auf ihre Geltung und geographische Verbreitung weitgehend charakterisiert und vermitteln ein abgerundetes Bild der volkstümlichen Kochkultur, wobei nur in städtischen Verhältnissen Vorkommendes klar vermerkt wird. Der sachlichen Mannigfaltigkeit entspricht nicht selten ein noch größerer Reichtum an mundartlich differenzierten Formen für den gleichen Gegenstand; der enge Zusammenhang mit dem *AIS* wird durch Hinweise auf die Punkte der Atlaskarten gesichert. Zuweilen werden die Punkte verschiedener Karten nebeneinandergestellt (z. B. im Fall *AIS* V, 956, P. 608 *gultir*, P. 643 *golturu;* 957, P. 648 ⌜*cottoro*⌝, P. 738, 739 *quattara*); doch tut dies der Nachprüfung keinen Abbruch, weil ja auch die Beurteilung der Atlaskarten stets auf vergleichende Betrachtung ausgerichtet sein muß.

So dürfen wir in einer zusammenfassenden Würdigung das Wesentliche festhalten: Das «Bauernwerk» ist in einem Zeitpunkt entstanden, da volkstümliches Brauchtum und Gerätschaften einem unaufhaltsamen Zersetzungsprozeß ausgesetzt und mehrere ihrer Zweige bereits am Aussterben sind. P. Scheuermeier blickt klar und nüchtern in die Wirklichkeit, wie sie sich ihm in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg darbot. Er entwirft ein eindrucksvolles und reiches Bild – verpflichtend durch innere Zuverlässigkeit – von der Sachkunde eines so vielgestaltigen Sprach- und Kulturraums, wie ihn Italien, die italienische und rätoromanische Schweiz unlängst noch besaßen und zum Teil heute noch besitzen. Er widmet jedem Gegenstand unter Beigabe prachtvoller Abbildungen und Zeichnungen eine besondere Studie, die geeignet ist, jedem Sachforscher, ja jedem Freund volkstümlichen Brauchtums eine Einführung in die Betrachtung bäuerlicher Verhältnisse zu bieten, wie sie köstlicher und vollständiger kaum mehr denkbar ist. Wir freuen uns

über die Vollendung dieses gewichtigen und dauerhaften Baus, auf den nicht nur der Verfasser, sondern die ganze schweizerische Romanistik stolz sein darf.

A. S.

*

MARGUERITE GONON, *La vie familiale en Forez au XIVe siècle et son vocabulaire d'après les testaments;* erschienen als Band 17 der *Publications de l'Institut de linguistique romane de Lyon,* Paris 1961.

Die Verfasserin ist in den Kreisen der Linguisten nicht unbekannt, besitzen wir doch von ihr das ausgezeichnete Wörterbuch des Dialekts von Poncins. Auch steht ihr Name unter den Mitarbeitern des *Atlas du Lyonnais.* Doch bringt die Verfasserin auch das Rüstzeug für archivalische Forschungen mit sich, da sie nach eigenem Zeugnis seit bald 30 Jahren in der Equipe der *Chartes du Forez* mitarbeitet. So ist es begreiflich, daß die Verfasserin beim Auftauchen der über 3000 Testamente, die sich in ganz fremden Beständen des Archivs verloren hatten, sich an die Ausschöpfung der neuen Quelle in linguistischer Hinsicht zu machen wünschte. Wenn die Verfasserin mit einem Ton der Resignation am Schlusse der umfangreichen Arbeit feststellen muß, daß die Testamente im Grunde nichts hervorbrachten, was in den Kreisen der Dialektologen der Gegend nicht schon bekannt gewesen wäre, so darf sie doch versichert sein, daß ihre zweite Befürchtung im Vorwort, den Leser vielleicht zu langweilen, gar nicht zutrifft. Das Buch ist mit einer solchen Umsicht und Kenntnis verfaßt, und die Verfasserin führt den Leser derart mühelos in die Fülle von Wortmaterial ein, daß wir uns auf einem Gang durch ein Museum wähnen, wobei ein umsichtiger Konservator uns stets auf die Eigentümlichkeit und Besonderheit der Gegenstände aufmerksam macht.

Die doppelte Schulung der Verfasserin als geübte Archivarin und als Linguistin, die ihren eigenen Dialekt noch selbst spricht, erlauben die Lösung manchen Rätsels. Es wäre wohl auch andern Lesern möglich gewesen, eine falsche Schreibung von *martinum* in *maritum* zu ändern. Nur die Kennerin der Bauernsprache aber vermag in dem Verschrieb eventuell eine bewußte Anspielung zu erkennen, die in *martinum* die Bezeichnung für 'bouc' und damit für einen mürrischen Ehemann erkennt. Überhaupt scheinen die Verschriebe und Irrtümer sehr zahlreich zu sein in dieser Quelle, so daß die Schreibungen kaum einen Rückschluß auf frühere Aussprache zulassen, was die Verfasserin auch gar nicht versucht.

Die Bedeutung der großen Wortsammlung liegt vielmehr in der Dokumentierung vieler dialektaler Ausdrücke im 14. Jahrhundert.

Dabei tritt doch manchmal ein bisher unbekannter Ausdruck auf, wie zum Beispiel *aysimenta* für die Gesamtheit der Zimmermannsausrüstung. Ist ein solches Wort im heutigen Dialekt nicht mehr vertreten, so gestaltet sich die Bestimmung oft sehr schwierig. So wird *unum tirant ad preparandum doliailla* als 'outil à relier les tonneaux' erklärt. Es dürfte sich wohl um den Faßzug handeln, der verwendet wird, um die Dauben, welche am untern Ende durch einen Reif zusammengehalten werden, auch am andern, obern Ende zusammenzuziehen. Der Ausdruck *treria* wird, allerdings mit Fragezeichen, als 'pince à retirer les fers rougis du brasier' erklärt. Ich kann mich dieser Deutung nicht ohne weiteres anschließen, ohne jedoch einen bessern Vorschlag liefern zu können. Es scheint mir aber, daß das Benennungsprinzip nicht dem gewöhnlichen Gebrauch entspricht. Die eigentliche Schmiedezange dient vornehmlich zum ⌜Halten⌝ des Werkstückes während der Bearbeitung, und wir finden auch meist Stämme von *tenir* oder *pincer;* das ⌜Herausholen⌝ (TRAHERE) scheint mir nur einen Teil der Aufgabe des Werkzeuges zu sein.

Auf eine weitere Gefahr macht die Verfasserin den Leser ebenfalls aufmerksam. Auf den ersten Blick könnte der Unvoreingenommene glauben, die Testamente würden die Kultur des 14. Jahrhunderts ziemlich genau widerspiegeln. Doch stimmt das nicht; vor allem die Kapitel über Nahrung und Kleidung zeigen dies ziemlich deutlich. So opulent, wie die Testamente es vorspiegeln, haben die Leute im Mittelalter sicher nicht gelebt. Wir müssen uns vor Augen halten, daß es sich bei den gespendeten Mählern um Leichenessen, wahre Festessen, handelte. Auch bei den Kleidern werden natürlich nur die besten und reichsten Stücke erwähnt, so daß auch diese Angaben mit Vorsicht zu benützen sind.

Doch sei mir erlaubt, noch einen weitern Aspekt der Arbeit aufzuzeigen, der nicht ohne weiteres in diesem Material gesucht wird: die volkskundliche Ausbeute. Es ist sehr schwer, historische Materialien zur Volkskunde zu finden; sie sind meistens versteckt, und doch fallen bei solchen Arbeiten manche Andeutungen und Hinweise, die für die Kenntnis früherer Zeiten überaus wertvoll sind. Es wären da einmal die Aufzählungen der Werkzeuge ganz verschiedener Handwerker zu erwähnen, die bestimmte Rückschlüsse auf das Handwerk selber zulassen. Sehr nützlich sind auch die verschiedenen Hinweise auf Schmuckgegenstände und auf deren Beschaffenheit. Auch die Bestattungsbräuche, die natürlich sehr oft erscheinen, bieten sehr viele interessante Einzelheiten. So wird zum Beispiel erwähnt, daß bei Totenmählern Früchte nicht angeboten werden. Aber auch sonst findet der Leser oft wertvolle Bemerkungen, wie über die Geschenke, die an Ammen zu machen sind (rele-

vailles), oder über die rechtliche Stellung des Bastards zu diesen Zeiten.

Ausführliche Listen von Ortsnamen und ein erschöpfendes Glossar machen das Werk für den eiligen Leser sehr bequem, indem sie ihm erlauben, rasch das Gesuchte in dem Band aufzufinden. So ist zu hoffen, daß der Band ganz verschiedenen Zweigen der Forschung nützliche Dienste erweise und damit der Satz der Verfasserin «ce n'est pas une image neuve du passé» doch vielfach widerlegt werde.

St. Gallen *W. Egloff*

*

M. C. Díaz y Díaz, *Index Scriptorum Latinorum Medii Aevi Hispanorum. Acta Salmanticensia,* Filosofía y Letras, Tomo XIII, núm. 1 und 2, Salamanca 1958 und 1959 (XX + 586 p.)[1].

Die beiden vorliegenden Bände stellen ein Verzeichnis des lateinischen Schrifttums dar, das vom Anfang des sechsten bis zur Mitte des vierzehnten Jahrhunderts auf der Pyrenäenhalbinsel verfaßt worden ist, und zwar von Autoren, die dem genannten geographischen Raum, das heißt der alten *Hispania,* entstammen. In der kurzen, lateinisch geschriebenen Einleitung begründet der Autor einleuchtend, warum er solche zeitlichen und geographischen Grenzen gezogen hat (p. X–XII). Inhaltliche Einschränkungen werden nur sehr wenige gemacht[2], so daß das Werk innerhalb der angegebenen Grenzen als umfassend bezeichnet werden kann.

Im ganzen werden, in chronologischer Anordnung, 2165 Werke aufgeführt, die sich folgendermaßen auf die verschiedenen Jahrhunderte verteilen: sechstes Jahrhundert: 70, siebtes: 310, achtes: 62, neuntes: 117, zehntes: 136, elftes: 183, zwölftes: 297, dreizehntes: 393, vierzehntes (erste Hälfte): 597. Der Wert dieser Zusammenstellung wird dadurch erhöht, daß bei jedem Werk das Incipit und sämtliche dem Autor bekannten Handschriften genannt werden. Ferner führt er die Texteditionen an, sofern solche vorhanden sind. Darin kann selbstverständlich nicht Vollständigkeit erstrebt werden. Meistens wird nur die beste, heute gültige Ausgabe erwähnt, gelegentlich werden, aus besonderen Gründen, zwei Edi-

[1] Das Werk ist auch vom *Consejo Superior de Investigaciones Científicas* (Madrid 1959) herausgegeben worden (in einem einzigen Band).

[2] Zu erwähnen ist in dieser Hinsicht eigentlich nur, daß Urkunden und Gesetzestexte, darunter die *Fueros,* nicht berücksichtigt werden.

tionen genannt. Dabei fehlt die Angabe nicht, auf welche der Handschriften sich die zitierten Ausgaben stützen. Ziemlich häufig wird auch auf Studien verwiesen, die sich mit der handschriftlichen Grundlage eines Werkes oder mit Fragen der Zuweisung an einen Autor befassen. Schließlich wird das Werk von vier sehr wertvollen Registern beschlossen: *Index Scriptorum,* in dem auch die anonymen Werke verzeichnet sind (p. 419–481), *Index Initiorum* (p. 483 bis 523), *Index Librorum Manu Scriptorum* (p. 525–559), in dem die Tausenden von erwähnten Handschriften aus über 350 Bibliotheken zusammengestellt sind, *Index Auctorum Recentiorum* (p. 561 bis 568), der die Namen aller Herausgeber und Verfasser von erwähnten Abhandlungen enthält[1].

Es steht außer Zweifel, daß das Werk von M. C. Díaz y Díaz ein ausgezeichnetes und unentbehrliches Hilfsmittel für jeden ist, der sich mit dem lateinischen Schrifttum des hispanischen Mittelalters, ja des Mittelalters überhaupt befaßt. Man kann sich lediglich die Frage stellen, von wie direktem Nutzen das Werk für den Romanisten sei und weshalb es in dieser Zeitschrift angekündigt werde. Da möchte ich ohne Einschränkung sagen, daß kein Hispanist, der seine Wissenschaft als eine historische Disziplin auffaßt, an dem *Index Scriptorum Latinorum Medii Aevi Hispanorum* vorbeigehen kann.

Ganz allgemein sind im Mittelalter lateinisches und romanisches Schrifttum so eng und unzertrennlich miteinander verbunden wie Vorderseite und Rückseite eines Blattes. Man kann das mittelalterliche romanische Schrifttum, man kann die mittelalterliche romanische Sprachentwicklung nur im steten Hinblick auf das koetane lateinische Schrifttum und die jeweilige Stellung der lateinischen Sprache richtig verstehen und einordnen[2]. Schon aus diesem Grunde wird jeder Hispanist für die zwei Bände von M. C. Díaz y Díaz dankbar sein. Daneben wird er in ungezählten Einzelheiten in dem *Index* Aufschluß über Fragen finden, die ihn beschäftigen. Dafür drei Beispiele:

An anderer Stelle habe ich darauf hingewiesen, welch große Bedeutung für das Problem der Entstehung der spanischen Schrift-

---

[1] Die Notwendigkeit des fünften Registers (*Index Notarum Adhibitarum in Indice Primo,* p. 569–582), das übrigens in der Einleitung nicht erwähnt wird, sehe ich nicht ein. Wie ich zeigen werde, wäre ein Index der übersetzten Autoren viel wichtiger gewesen.

[2] Natürlich steht auf der Pyrenäenhalbinsel in gewissem Maße noch das arabische Schrifttum und die arabische Sprache neben Latein und Romanisch.

prosa der Tatsache zukommt, daß die lateinischen Übersetzungen aus dem Arabischen, die im 12. Jahrhundert vor allem in Toledo hergestellt wurden, zum Teil durch eine mündliche, nicht überlieferte spanische Zwischenstufe hindurchgegangen sind[1]. Bekannt und bewiesen war die Existenz dieser Zwischenstufe, seitdem A. Jourdain in einem Pariser Manuskript der Übersetzung von Avicennas *De anima* einen direkten Hinweis darauf gefunden hatte[2]. Seither sind fast 150 Jahre vergangen. Man weiß heute mehr und Genaueres über jene Toledaner Übersetzungen. Für den Romanisten allerdings ist es nicht leicht, sich auf diesem ihm verhältnismäßig fremden Gebiet rasch über den Stand der Forschung zu orientieren. Nun gibt ihm das Werk von M. C. Díaz y Díaz einen Schlüssel in die Hand. Für die Übersetzung von Avicennas *De anima* braucht er nur unter dem Namen des Übersetzers Dominicus Gundisalvi nachzuschlagen und findet sogleich, neben der Zusammenstellung aller von Dominicus Gundisalvi übersetzten oder selbst verfaßten Werke (Nrn. 1013–1034), einen Hinweis auf die grundlegenden Arbeiten von M. Alonso Alonso über diesen Autor und, bei der Besprechung der Übersetzung von Avicennas *Liber de anima seu sextus naturalium* (Nr. 1034), einen solchen auf die hervorragende Studie von M. T. D'Alverny[3].

[1] Aly Aben Ragel, *El Libro conplido en los iudizios de las estrellas*, ed. Real Academia Española, Madrid 1954, p. XXXVII und XXXVIII.

[2] A. Jourdain, *Recherches critiques sur l'âge et l'origine des traductions latines d'Aristote et sur les commentaires grecs et arabes employés par les docteurs scolastiques*, Paris 1819; in der mir zugänglichen zweiten Auflage dieses Werkes (nouvelle édition, revue et augmentée par Charles Jourdain, Paris 1843) p. 111 und 449/50.

[3] *Avendauth? Homenaje a Millás-Vallicrosa*, Vol. I (Barcelona 1954), p. 19–43. Im Lichte der Ergebnisse dieser Studie müssen zwei Einzelheiten in *Libro conplido* p. XXXVII/XXXVIII korrigiert werden: Der Mitübersetzer von Dominicus Gundisalvi ist nicht ein Iohannes Hispalensis, wie Jourdain angenommen hatte, sondern Abraham Ibn Daūd (Avendauth). Und die Übersetzung wurde aller Wahrscheinlichkeit nach nicht auf Geheiß des Erzbischofs Raimundus hergestellt, sondern für seinen Nachfolger Iohannes. – Ich glaube, daß durch die Studie von M. T. D'Alverny auch eine Namensform revisionsbedürftig wird, die M. C. Díaz y Díaz an anderen Stellen aus früheren Quellen entnommen hat: Iohannes Avendhaut, p. 209 bis 212 (Nrn. 928–932) und p. 230, N 39. Es ist doch nun wohl zu scheiden zwischen Avendauth und dem Magister Iohannes Hispanus. Da diese beiden Autoren Mitübersetzer von Dominicus Gun-

Ein zweites Beispiel: Das altspanische *Libro conplido* wurde im 13. Jahrhundert, kurz nachdem es aus dem Arabischen übersetzt worden war, in zwei verschiedenen Fassungen ins Lateinische übertragen[1]. Da die eine Übersetzung wohl in Spanien, aber durch zwei Italiener hergestellt wurde, wird sie im *Index* nicht erwähnt. Diejenige von Alvarus findet sich als Nr. 1441 besprochen. Sehr wertvoll ist, daß man mit einem Griff neben der Übersetzung von *Haly Abenragel de iudiciis astrologiae* gleich alle übrigen Schriften von Alvarus beisammen hat und dazu Hinweise auf die Studien von J. M. Millás Vallicrosa und M. Alonso Alonso erhält, welche für die Beurteilung dieses Autors grundlegend sind. Zur Erwähnung des *Liber de iudiciis astrologiae* können und müssen freilich einige Ergänzungen gemacht werden: Das Werk ist nicht nur in der Handschrift Escorial J-II-17 erhalten, sondern, allerdings sehr unvollständig, auch im Ms. Vaticana Palat. Lat. 1370, fol. 65r–77r (15. Jh.). Ferner sollte erwähnt werden, daß der Prolog herausgegeben worden ist von J. Muñoz Sendino[2]. Schließlich frage ich mich, ob das von M. C. Díaz y Díaz gewählte Incipit richtig sei. «Quanto lumen stelle in domo . . .» ist der Anfang des «Prohemium Alvari translatoris de hyspanico in latinum». Dem Latinisten liegt es selbstverständlich nahe, die ersten Worte des lateinischen Übersetzers als Incipit zu geben. Vom Ganzen des Werkes aus gesehen, würde sich aber doch eher entweder der in beiden Handschriften erhaltene und in der Übersetzung von Aegidius de Thebaldis und Petrus de Regio fast wörtlich wiederkehrende Anfang «Hic est liber magnus et completus quem haly albenragel summus astrologus composuit de iudiciis astrologie» oder dann der Beginn des eigentlichen Werks von Ibn Abi'r-Riǧāl aufdrängen: «Gratias deo uni victori . . .» In solchen Kleinigkeiten äußert sich für den Romanisten etwas zu stark der Gesichtspunkt des Latinisten. Der Romanist bedauert auch das Fehlen eines Hinweises darauf, daß das Werk von Ibn Abi'r-Riǧāl durch Alvarus nicht etwa direkt aus dem Arabischen ins Lateinische übersetzt worden ist, sondern daß die vorliegende

---

disalvi waren, hat diese Scheidung auch Rückwirkungen auf die Rezension eines Teils von dessen Werken: Nr. 1016 und Nr. 1021 sind sehr wahrscheinlich, Nr. 1026 möglicherweise von Dominicus Gundisalvi zusammen mit Iohannes Hispanus übersetzt worden. (Bei Nr. 1016 ist übrigens das Ms. Paris Mazarine 510 nachzutragen, und bei der zu Nr. 1021 gehörenden Nota 37 ist *Iohanni Hispalensi* in *Iohanni Hispano* zu korrigieren.)

[1] Cf. *VRom. 19* (1960), 394, N 2.

[2] J. Muñoz Sendino, *La Escala de Mahoma*, Madrid 1949, p. 87, N 6 (nach der Escorial-Handschrift).

lateinische Fassung auf einer altspanischen Übertragung basiert. Folgerichtig findet sich das Werk im Autorenregister natürlich auch nur unter dem Namen Alvarus verzeichnet.

Daß solch ausschließlich latinistische Orientierung für den Romanisten gewisse Nachteile haben kann, zeigt ein letztes Beispiel. Seitdem der lateinische und der altfranzösische Text des *Liber Scalae Machometi* entdeckt und herausgegeben worden sind, hat die Figur des Übersetzers und Arztes Abraham ein schärferes Profil gewonnen. Dieser Jude im Dienste Alfons des Weisen hat drei Werke aus dem Arabischen ins Altspanische übertragen: die *Escala de Mahoma,* das *Libro de la Açafeha* von Azarquiel und ein astronomisch-kosmographisches Werk von Ibn al-Haiṯam, das, wie die *Escala de Mahoma,* leider in altspanischer Form nicht erhalten ist, wohl aber ebenfalls in lateinischer. Die einzige erhaltene Handschrift nennt den Namen des Übersetzers aus dem Spanischen ins Lateinische nicht. Das Werk wird daher im *Index* als anonym aufgeführt (Nr. 1464). Dies bewirkt jedoch, daß man es kaum findet, da man es nicht unter dem bekannten Namen des arabischen Autors nachschlagen kann. Damit wird mit aller Deutlichkeit gezeigt, wie wünschenswert es gewesen wäre, daß M. C. Díaz y Díaz seinem Verzeichnis auch einen Index der Autoren übersetzter Werke beigegeben hätte. Eine solche Zusammenstellung wäre nicht nur nützlich, sondern auch sehr aufschlußreich gewesen.

Da wir schon von der Übersetzung von Ibn al-Haiṯam sprechen, sei zu den Angaben des *Index* noch eine Ergänzung gemacht: Muñoz Sendino, den M. C. Díaz y Díaz zitiert, ist nicht der einzige, der den Prolog der Oxforder Handschrift ediert hat (nur auszugsweise, wie richtig angegeben wird). Im Gegenteil. Der ganze Prolog und noch vier weitere Abschnitte sind von M. Steinschneider herausgegeben worden[1]. Dies wäre die Ausgabe gewesen, die, den Grundsätzen des *Index* gemäß, hätte zitiert werden sollen[2].

Noch eine letzte Bemerkung zum Werk Ibn al-Haiṯams: Neben der hier besprochenen lateinischen Übersetzung, die auf einer selbständigen und schriftlich fixierten spanischen Fassung beruht, besteht eine andere lateinische Version, welche direkt oder höchstens mit einer mündlichen spanischen Zwischenstufe und wohl auch

[1] *Bullettino di Bibliografia e di Storia delle Scienze Matematiche e Fisiche*, 14 (Roma 1881), p. 730–732.

[2] Wenn schon unvollständige Transkriptionen des Prologs Erwähnung finden sollten, wären vor derjenigen von Muñoz Sendino die wesentlich umfangreicheren von E. S. Procter zu nennen gewesen: *The Modern Language Review,* 40 (1945), 18, und *Alfonso X of Castile, patron of literature and learning,* Oxford 1951, p. 118.

früher aus dem Arabischen übersetzt worden ist[1]. Warum fehlt diese ebenfalls anonyme lateinische Fassung im *Index*?[2]

Bei einem so groß angelegten und so weite Räume umfassenden Werk wie dem *Index Scriptorum Latinorum Medii Aevi Hispanorum* ist es ein leichtes, Einzelheiten nachzutragen. Daß wir dies hier in ein paar Punkten getan haben, sei für den Verfasser ein Beweis für das Interesse, mit dem wir uns in sein Werk vertieft haben. Am Ende stehe aber nochmals der Ausdruck der bewundernden Anerkennung für die ungeheure Leistung sowie die Feststellung, daß der *Index* auch für den Hispanisten ein unentbehrliches Arbeitsinstrument ist.

G. Hilty

*

MANUEL ALVAR, *El español hablado en Tenerife.* (*RFE An. LXIX*), Madrid 1959.

Manuel Alvar ha hecho un enorme y cuidadoso esfuerzo para brindarnos este valioso trabajo sobre el español hablado en Tenerife, no «una modesta aportación». Es la primera vez que se nos ofrece un «cuadro coherente y homogéneo» del habla tinerfeña. Para todos los estudios ulteriores la obra de Alvar nos servirá de base y de arranque; hasta ahora los estudiosos isleños habían examinado sólo algunos aspectos dialectales, principalmente léxicos: elementos prehispánicos, luso-gallegos, americanos, etc., mientras que apenas habían sido abordadas la fonética, la morfología y la sintaxis. Ahora tenemos un estudio fundamental que considera todos los aspectos lingüísticos del tinerfeño. Agradecemos profundamente al autor esta contribución que siempre habíamos echado de menos y añorado y que llena un vacío repetidamente sentido.

Un estudio como el que reseñamos, por bueno que sea, suscita siempre objecciones y reparos. Las observaciones siguientes quieren ser sólo una contribución al trabajo en respuesta a la invitación de Alvar (p. 5).

[1] Cf. J. M. MILLÁS VALLICROSA, *Las traducciones orientales en los manuscritos de la Biblioteca Catedral de Toledo,* Madrid 1942, p. 207/08 und 285–312; E. S. PROCTER, *Alfonso X* (cit.), p. 15.

[2] Ich glaube nicht, daß sie mir als anonymes, unter keinem Namen registriertes Werk entgangen ist. Denn auch im Index III findet sich das Ms. 10059 der Biblioteca Nacional von Madrid, welches die genannte Übersetzung enthält, nicht verzeichnet.

Hay, en la obra, algunas imperfecciones, algunas inexactitudes, algún lapsus, cosas todas perdonables, ya que el A. nos da una encuesta dialectal, una especie de protocolo, de materia prima de una sinceridad absoluta, como si estuviera destinada a un Atlas lingüístico. En el espacio de unos veinte días (marzo de 1954) hizo Alvar tres encuestas grandes (Taganana, La Laguna, Alcalá) y tres pequeñas (Punta del Hidalgo, Puerto de la Cruz, La Esperanza); estudió la fonética, la morfología, la formación de palabras y la sintaxis y recogió unas 1250 voces tinerfeñas: esta inmensa cosecha la llevó a Granada, donde la trabajó y le dio forma, sin tener ya contacto con los informadores y sin poder hacer ulteriores comprobaciones.

Alvar hace resaltar (p. 26) la diferencia entre la *s* alveolar fricativa sorda castellana y la *s* predorsal convexa sorda tinerfeña que transcribe *ṣ* (*ṣ* es, para Navarro Tomás, *s* dentalizada), aunque a veces, sea por error de imprenta, sea por descuido, transcribe *s* (p. 44_{17} *sahigüela*, 63_{22} *sálamo*, etc., o, en los textos fonéticos, p. 103_{17} *sakos*, 105_{1} *se*, *sei*, etc.). Alvar no recogió la *s* sonora (p. 27).

No dejará de extrañar la afirmación de Alvar de que existe en Tenerife la *ϑ*, «aunque su articulación no coincide totalmente con la castellana» (p. 34); la *ϑ* tinerfeña sería post-interdental; el seseo se extendería desde las grandes ciudades (Santa Cruz de Tenerife, Las Palmas de Gran Canaria) por los campos; ésta sería también la opinión de los profesores de la Universidad de La Laguna, oriundos de las islas (p. 35). Tengo que confesar que no he oído nunca *ϑ* a no ser en personas ceceosas, para quienes *s* y *z* = *ϑ*. Una copla de Nijota (El Día Nº 7227 del 3 de abril de 1960) dice: «Tú pronuncias bien la *ce* / porque eres peninsular; / yo soy canario, y la *ce* / yo no la sé pronunciar». *ϑ* por *s* (p. 36) es muy escasa y hace pensar en «variantes momentáneas y no en tratamiento afincado»; por eso queda excluída la suposición de que Alvar haya tenido algún que otro informador ceceoso. La transcripción fonética del «conjuro para curar la erisipela» (p. 104–107) demuestra que el informador no se dejó influir por la pregunta. No voy a discutir el problema con Alvar, de cuya sinceridad estoy completamente convencido. Pero, ¿cuál habría sido el resultado, si Alvar hubiese transcrito fonéticamente, en La Esperanza y en La Punta del Hidalgo – donde recogió 100%[1] y 94,1% respectivamente de *z* conservada (valor relativo) – la descripción espontánea de alguna faena pastoril o marinera? En el texto fonético de La Laguna (p. 103–104), de 8 voces con *z* originaria no hay ninguna con *ϑ*;

[1] Véase, sin embargo, *Vocabulario*, p. 144 *calzada* transcrita, para La Esperanza, *calṣada*.

en el primer texto de Taganana, «elaboración del queso», 3 de las 4 voces con *z* originaria tienen *ṣ* y una (*mezcla*) *s* aspirada, mientras que en el «conjuro para curar la erisipela», también de Taganana, pero evidentemente de otro informador, de 17 *z* originarias hay 2 con *s* aspirada (*ofrezco, vez*), 14 con *ϑ* y una sola con *ṣ* (*dice*); es sorprendente que en este conjuro haya tres veces *diϑe* contra una vez *diṣe*.

§ 35,2 ¿Es *añugar* verdaderamente **eñugar* (< *enyugar*) + *anudar*?, véase § 55,3.

§ 39,2 La *-ṙ* final del infinitivo no sólo seguida del pronombre personal enclítico *le*, como dice el autor, sino también seguida de los enclíticos *lo, la, los, las, les* se asimila y luego se pierde.

§ 42 *Trainta* recuerda *asaite, paine, Taide* recogidos por mí en La Esperanza; véanse *azaite, paine, sais* en La Puebla de Híjar (Teruel; *RDTP* VII, 1951, p. 192), donde también *trenta y uno, decinueve* (La Laguna: *trenta y uno, deciocho*).

§ 50 El imperativo, 2.ª sg. de *irse* puede ser, sobre todo cuando denota impaciencia, *vétete*.

§ 53 *Ca* también 'a casa de'; véase *Folklore infantil*, p. 81: «Se fueron ca la tendera / que les diera de yantar.»

§ 100,4 Me parece imposible la diferencia entre *siéntense* 'siéntense' y *siéntese* 'sentaos', ya que en lugar de la 2.ª pl. se usa siempre la 3.ª pl. y nunca la 3.ª sg. *Siéntense* es 'siéntense' y 'sentaos'. Tampoco he oído el vulgarismo *-sen* en vez del *-se* enclítico; pero es muy frecuente *demen* < *denme*; este *-men* con imperativo 3.ª pl. parece generalizarse en Gran Canaria, si podemos creer a *Monagas*, p. 114: *tráiganmen, búsquenmen*.

Como errores de imprenta señalemos sólo los más importantes:

§ 51,1 1.ª sg. *conducí*, no *conduciò*.

§ 51,2 3.ª pl. *maldicieron*, no *madicieron*.

p. 102,15 *Salir*, no *valir*. ¿*Se ven salir las llamas* o *Se ve salir la llama*?

p. 102,20 *Acebiño*, no *acebino*.

p. 105,14 La transcripción fonética de *perenquén* tiene que estar equivocada; véanse § 79,1 y *Vocabulario*, p. 217.

p. 131,9 *Galbana*, no *galvana*.

p. 147,18 *Carboneo*, no *carbonero*.

p. 175,37 *Erizos de mar*, no *erizos*.

p. 240,11 Sinónimos, no homónimos.

p. 249,16 Vid. *penca tunera*, no *higuera tuna*.

Alvar remite a veces a voces que no figuran en el *Vocabulario:*

p. 122,10 Sembrar las *plantas* (vid.).
p. 131 *Baifa, baifita,* vid. *cabra.*
p. 164 *Dar horqueta,* vid. *horquetear.*
p. 236 *Sina de la cruz,* vid. *presinarse.*

Consecuencias de la manera de hacer la encuesta parecen ser algunas acepciones demasiado estrechas y limitadas: *agujero* 'avispero'; *encachazada* 'dícese de la mano que tiene costras de mugre': *encachazado* es 'lleno de suciedad que no cede al lavado ordinario'; *fechar* 'cerrar la puerta': se fechan también las ventanas, los ojos («Cuando yo esté en la hora de la muerte, con los ojos fecháos, muy fecháos...» en L. y A. Millares, *La deuda del comandante,* Santa Cruz de Tenerife 1899, p. 226).

A veces aparecen adjetivos como sustantivos (pregunta: «¿Cómo se llama al pan alargado?» – respuesta: «Cumplido»). *Cumplido* es 'alargado', no 'pan alargado' (también § 85,1 como sustantivo postverbal); *ahorrada* es 'malparida', no 'oveja malparida' (he oído siempre *ahorrarse* como reflexivo 'malparir'); *anojados* es 'enojados', no 'novios que han roto las relaciones'; *chispeada* 'vaca con pintas', *escuernada* 'res con un solo cuerno', *estirada* 'vaca de cuerna muy abierta' son adjetivos que se refieren a toda clase de reses: hay que poner el sustantivo entre paréntesis; *endormidas* 'manos entumecidas' (*endormirse* 'entumecerse los dedos del frío'; no sólo los dedos y no sólo del frío sino también a consecuencia de alguna presión sobre ciertos nervios), *tullidos* y *tumidos* 'dedos entumecidos del frío' son adjetivos que no se refieren exclusivamente a las manos o a los dedos respectivamente sino a cualquiera de las extremidades y a sus partes; *estoy tullido* dice el que siente frío por todo el cuerpo.

Es lástima que Alvar se haya valido para la identificación de las plantas aducidas en el *Vocabulario* casi exclusivamente de la obra de Viera y Clavijo (véase, sin embargo, p. 11). Viera fue un gran aficionado al que las ciencias naturales canarias deben muchísimo. La flora canaria fue estudiada de una manera rigurosamente científica sólo después de su muerte por Webb et Berthelot, Burchard, Sventenius, Ceballos y Ortuño. A estos autores hay que acudir para todo lo que concierna a la flora canaria a fin de eliminar de una vez las falsas identificaciones de Viera y Clavijo; las descripciones perfectas del gran arcediano no pierden por eso nada de su encanto.

Acebén es una gramínea del género *Lolium* (cpr. port. *azevém* para *L. perenne* L., *L. multiflorum* Lam. y *L. aristatum* Lag., Pereira

Coutinho, p. 113/14), no una 'planta ilicácea'. ¿Qué es 'ilicácea'? El *Dicc. Acad.* da *acebo* como 'árbol de las ilicíneas' [en la botánica actual, aquifoliáceas]; desde el punto de vista botánico, el *acebén* no tiene que ver nada con el *acebo*.

Acebiño es la aquifoliácea *Ilex canariensis* Poir.

Afolado es el endemismo canario *Viburnum rugosum* Pers. de las caprifoliáceas, no el 'almez', que es la celtidea (o ulmácea) *Celtis australis* L. Siempre he oído *(a)follado* o *(a)foyado*, nunca *afolado*. En Portugal y en las Azores es *folhado* el *Viburnum tinus* (véanse Figueiredo y Luis da Silva Ribeiro, *Influência das Sesmarias no Povoamento da Terceira*, sep. de «Açoreana», Angra do Heroísmo 1946, p. 6) y en la Madeira (Lowe II/6 y Figueiredo) *Clethra arborea* Ait.

Altabaca es la *Inula viscosa* Ait., no la *albahaca* (*Ocimum Basilicum* L.). *Arbeaca* es deformación de *albahaca*, pronunciado también *albe(j)aca*.

Amorseco es, generalmente, la compuesta *Bidens pilosa*.

Anguaja 'planta no identificada'; es, probablemente, la misma planta que, en Las Canteras (entre La Laguna y Las Mercedes), se llama *angoja*; es el endemismo canario *Sonchus congestus* Willd.

Bicaco es una ciruela amarilla muy jugosa (*icaco*, *hicaco*) parecida a la ciruela claudia. La *Canarina campanulata* L. (no *Campanula canariensis*), endemismo canario, es el *bicácaro*.

Bubango es el nombre canario del fruto joven y verde de la *Cucurbita Pepo* L., cast. *calabacín*.

Cerrillo es *Andropogon hirtus* L.

Codeso es *Adenocarpus viscosus*, var. *spartioides* W. B., endemismo canario.

Cornical es *Periploca laevigata* Ait., como en castellano (Caballero).

Dama es *Parolinia ornata* Webb, probablemente por confusión con *Schizogyne sericea* Sch. Bip. (Ceballos y Ortuño, p. 349).

Labaza, alabaza es *Rumex obtusifolius* L.

Tabaiba (no *tabaida*, como resulta, además, de la transcripción fonética) no es *Euphorbia dulcis canariensis* sino *E. balsamifera* Ait. *Tabaiba*, con diferentes epítetos, designa varias especies de euforbiáceas en Canarias (Ceballos y Ortuño, p. 378–381).

Tagasaste no tiene nada que ver con el *taginaste* que es el nombre vulgar para diferentes especies de *Echium*. Son variantes de *tagasaste*: *tasagaste* y *sestagaste*, este último en Alvar, p. 102/03.

Tasaigo es *Rubia fruticosa* Ait.

Venenero. Tengo recogido este nombre en diferentes lugares de Tenerife para la *Nicotiana glauca* Grah.

Verode no es planta euforbiácea sino crasulácea; este nombre, con

ROMANISCHES SEMINAR CLAUDEL

epítetos o sin ellos, se aplica a muchas especies de crasuláceas y al endemismo canario *Kleinia neriifolia* Haw. de la fam. de las compuestas.

Abobo en Alcalá, no es, seguramente, 'cuclillo' sino 'abubilla'; se trata de una equivocación del informante como se puede deducir también del artículo *allabobo*. También creo equivocación *coruja* 'abubilla' de Alcalá, ya que siempre he oído *coruja* 'lechuza'. Son masculinas también las onomatopeyas *upupú* (Güímar) y *capapú* (Adeje) 'abubilla'.

Aguamala, aguaviva. Siempre he oído estas dos voces como sinónimos de 'medusa'.

Andoriña 'golondrina' (Laguna, Alcalá) y **anduriña** 'vencejo' (Taganana). ¿Existe verdaderamente esta distinción? Me parece que todos los pájaros parecidos a la golondrina se llaman, en Tenerife, *andoriña* o, con la variante fonética (§ 89), *anduriña*.

Capirote. El nombre científico de este pájaro cantor no es *Findula atricapilla* (como leemos también en Viera, *Dicc.*) sino *Sylvia atricapilla*; es una clase de curruca (no de alondra, como dice Alvar, § 95, ¿interpretando mal el texto de Viera?); la *S. atricapilla* se llama en cast. *curita* (Fuset Tubiá, p. 703) < *cura*; cpr. alemán *Mönchsgrasmücke*.

Lagarta es cualquier oruga y no sólo la que se come las plantas de la patata y del tomate.

Merlo es 'mirlo' *Turdus merula* (Polatzek, I/187) y no 'tordo' (*T. musicus*).

Millero no es 'pinzón' *Fringilla coelebs* sino 'pardillo' *Acanthis cannabina* (Polatzek, II/7).

Mosca verde no es 'tábano' sino una clase de 'moscarda' (alemán *Schmeissfliege*) de brillo azul y verde (*¿Calliphora vomitoria?*).

Perenquén no es 'una clase de lagarto' (*Lacerta turcica*, como dice Viera) sino 'geko'; véase Lugo, p. 141.

Abanar. Mejor que el genérico 'soplar' es 'aventar el fuego con el aventador'. Se usa *abanar* también para 'hacer señas con la mano' (alemán 'winken').

Aguales. He recogido también el sing. *agual* 'traje que se pone al niño para el bautizo'. ¿Se refiere la voz a *ajuar* como supone Alvar? ¿No hay más bien influencia o derivación de *agua* (*santa, bautismal*) y sufijo como en *delantal*?

Alegrador 'charlatán'. «*Alegador*, perdida la conciencia de su vínculo con un desusado *alegar*, ha sufrido la influencia de *alegrar*.» *Alegar* 'hablar más de la cuenta', registrado por Millares para Gran Canaria y aducido por Alvar sub *alegador*, no está en desuso

sino, por el contrario, es muy frecuente en toda la isla de Tenerife; esto no excluye la contaminación con *alegrar*.

Alpende 'cobertizo'. Al lado de esta forma he oído muchas veces, entre La Laguna y Tacoronte, *alpendre*.

Arremar. En La Laguna también *remar* 'columpiarse' y *el remo* 'el columpio'.

Arrendar las papas es 'arrimar tierra a las patatas 5 o 10 días después de plantarlas'; cpr. cast. *rendar*.

Asachar. Siempre he oído, en todo Tenerife, *(a)sachar* 'arrimar tierra a las patatas y aflojarla cuando nacen y quitar la mala hierba' y nunca para 'recojer las patatas'. Es verdad que he notado también cierta vacilación en la denominación de la 1.ª labor *arrendar* y la 2.ª *(a)sachar*.

Baja 'acantilado' en Alcalá. En el Puerto de la Cruz se llama *baja* a un peñasco en el mar, visible sólo con marea baja y peligroso para las barcas. Con marea alta se reconocen las *bajas* por los remolinos que se forman a sus alrededores; tienen sus nombres propios: la *Baja amarilla*, etc. En esta acepción se usa la voz también en Agulo (Gomera) y Garafía (La Palma).

Balear. He oído este verbo sólo para *abalear* (*Dicc. Acad.*), nunca para 'barrer'.

Baleo. Véase *abaleo* (*Dicc. Acad.* 2.ª acep.).

Baña es 'gran cantidad de gordura que se acumula en el redaño'; se usa sobre todo al hablar del cerdo (y después también del hombre); en este sentido apunta la palabra *Gran Canaria* aunque con metáforas (no dice sencillamente 'bajo vientre') > 'manteca antes de ser fundida'. La ¿primera? documentación de *baña* la encontramos, en Canarias, en el año de 1665, *Inquisición* II/673: «para curarla pidio bañas de puerco . . . y en el bientre le pusso la baña» y de 1712 (II/915) «. . . medio (¡sic!) libra de vaña de puerco . . . : . . . en un ganigo trajo derretida segun dijo la vaña que avia llevado».

Bateo 'bautizo'; vid. Rodríguez Marín, *2500 voces*, sub *bodo*; cpr. *DCE*.

Beberaje 'comida del cerdo'. De Los Naranjeros tengo apuntado: «si a la vaca no se le echa beberaje, no da leche»; el *beberaje* consiste en una mezcla de agua con gofio. Al hablar de La Palma dice Fructuoso (siglo XVI): «e comem disto com a carne tão assada que quási a queimam e com a cozida mal cozida, bebendo duas partes de leite e uma de água, tudo envolto (que êles chamam beberagem)», p. 65/66.

Belar. En San Miguel (Tenerife) se usa *belar* para las cabras y *balar* para las ovejas; en otras partes *belar* para cabras y ovejas.

Bichillo 'órgano sexual masculino'. Esta acepción la conozco sólo

de una «adivina», *Folklore infantil*, p. 215. General en toda la isla, como en Gran Canaria, *bichillo* 'solomillo'.

Broca. También el masc. *broco* 'buey que tiene los cuernos gachos'.

Calzada 'oveja con las ubres negras'. He oído *calzado* como adjetivo aplicado a una res negra con piernas blancas o al revés.

Calla(d)o. Nunca hemos oído esta voz con la acepción de 'gleba' sino sólo como 'guijarro, canto rodado'.

Carucho. ¿No sería *caruncho*, voz corriente para 'carcoma'?

Casal, casar. No es 'pareja de palomas' sino 'pareja de toda clase de aves' (p. e. de patos) e incluso para hijos (un macho y una hembra); cpr. Millares.

Casco 'gajo de la naranja.' En Tenerife también *gomo*, vid. *Vocabulario* s. v.

Crece. No es 'bellota' sino 'baya de las hayas'. El *haya* o *faya* canaria nada tiene que ver con el *haya* peninsular (*Fagus*); es la *Myrica Faya* Ait., peculiar de Canarias, Madeira y Sur de Portugal. Las *creces* son comestibles, aunque poco gratas.

Cumplido. No es sustantivo sino adjetivo: 'alargado'; se puede aplicar al pan (un *pan cumplido* frente a un *pan redondo*). *DCE* I, 982: «*cumplido*, en Canarias, quizá por portuguesismo». Corominas aduce *cumplido* 'largo' del Arcipreste de Hita. Andrés Bernáldez, *Historia de los reyes católicos don Fernando y doña Isabel*, Madrid Colección Crisol, 1946, p. 241: «... un lagarto... de gordura de un becerro y tan cumplido como una lanza»; Cierza de León, *La crónica del Perú*, Col. Austral, p. 52: «gusanos peludos, delgados, complidos como medio dedo»; p. 127: «varas delgadas y cumplidas»; p. 183: «largos y cumplidos palos».

Escarranchado, escarrancharse. ¿Es el primero 'patiestivado' y el segundo 'agacharse' en Taganana? ¿No es 'esparrancado' y 'esparrancarse, abrir o separar con exceso las piernas' respectivamente?

Estejo. Hemos apuntado *esteo, esteyo* (cpr. gall. *esteo*, port. *esteio*). Una copla canaria (*Folías*, p. 58) dice: «Cásate, que las mujeres / son como los tomateros, / que los tumba el vendaval / cuando no tienen esteyos.»

Estircolera, estiercolera 'estercolero'. Ambas formas para La Laguna, que Alvar transcribe de la misma manera, acaso por errata.

Fatiga. Encontramos *fatiga* 'náuseas' en *Tagor*, p. 64. En Tenerife y en Gran Canaria es también 'desvanecimiento, desfallecimiento' y 'necesidad apremiante de alimento'.

Ferruja 'robín'. También *ferruje*; en Guía de Isora y Valle de Santiago *ferruca*.

Fuñir 'amasar'. Reyes apunta *fuñir* 'chasquear, acoquinar, fastidiar, desairar'. Alvar explica *fuñir* del cruce de *fuñar* + *heñir*, pero § 34,8 de *feñir* + *furgar*.

Fu(n)sil 'fucilazo'. Para 'fucilazo' he recogido, para La Palma, *la funsilada* (cpr. el canario *de fu(n)silada* 'a escape'); *la fusilería,* en Los Naranjeros, 'relámpagos muy frecuentes' (parece ser un colectivo): «anoche hubo mucha fusilería.» Para el venezolano véase Rómulo Gallegos, *Cantaclaro*, Col. Austral, p. 30: «. . . era la noche más negra que he visto en mi vida, y aunque estaba fusiliando era más para encandilarnos que para alumbrarnos la trocha» (*trocha* 'marcha, caminata').

Galería 'arroyo' en La Laguna. Me parece imposible; *galería* es el túnel que se cava en los montes en busca de agua.

Gallo 'lobanillo'. Conozco la voz sólo para 'chichón' («le dio una pedrada en la cabeza y le hizo un gallo»).

Garepa. No será, en Taganana, 'hoja seca del tronco del plátano' (así también p. 220 sub *plátano*) sino, como en otras partes de la isla, 'bráctea seca del plátano'.

Guirguito 'esquila'. Reyes recoge el primitivo *guirgue* 'campanilla, cencerro, esquila'.

Guisado 'cocido'. No es sólo el adjetivo postverbal que se emplea en todas las acepciones del cast. 'cocido' sino también el verbo *guisar* 'cocer'. *Cocer* se usa, en Tenerife, sólo en la 2.ª acep. del *Dicc. Acad.*

Intuertos 'entuertos'. Alvar remite a *dolores tuertos,* donde, sin embargo, leemos *dolores tuercos.*

Jambo. En el Puerto de la Cruz he recogido *jamo* (cpr. cub. *jamo*), en San Andrés *jame* (o *salabardo*); de Lanzarote tengo *jamo, salabardo, salobre.* Se trata, según mis informadores, de una red pequeña (como la red para cazar mariposas) con la que se sacan los peces de la traíña para echarlos en los botes, que parten después de llenos a tierra.

Jaranear 'charlar'. En La Palma *jarana* 'broma, burla'.

Lava. ¿Es *lava* verdaderamente 'desprendimiento de tierra'?

Listán 'clase de uva'. No es voz exclusivamente canaria. Dantín da para diferentes variedades de *Vitis orientalis* el nombre *listán* usado con algún epíteto en diferentes localidades de la provincia de Cádiz (Chipiona, Sanlúcar de Barrameda, Jerez, Puerto, Trebujena, Arcos, Pajarete, Espera; p. 102, 104, 105). En la *Enciclopedia* de Espasa encontramos *listán* también para las provincias de Granada (Granada, Motril, Guadix, Baza), de Málaga (Málaga) y de Sevilla (Lebrija).

Lunada 'vaca en celo'. Véase *cogida de la luna* 'dícese de la hembra en celo' *Mérida*; Cortés y Vázquez, *Huebra, RDTP* VIII, p. 584, *lunera* 'se dice de las hembras machorras que están en celo todos los meses'; cpr. además el canario (¿exclusivamente?) *luna* 'menstruación'.

Maraballa es también sinónimo de *garepa* 'viruta'.

Melancolía no es 'mancha en la piel' y no tiene nada que ver con los antojos. Es la enfermedad llamada *vitíligo*. Sobre este lusismo véase mi trabajo *farrobo*, *RHL* XVII, p. 23, N 25.

Mes del Señor 'agosto'. ¿No será, como *mes del Cristo*, 'setiembre'? La Fiesta del Cristo de La Laguna, 14 de setiembre, es una de las mayores festividades de La Laguna. El 'mes de agosto' lo he oído llamar *mes de la Candelaria*, ya que la gran fiesta de la Virgen de Candelaria, Patrona del Archipiélago, se celebra del 14 al 15 de agosto (Ascensión de la Virgen) y no el 2 de febrero; en esos días de agosto se reúnen en Candelaria más de 30.000 romeros.

Nacido 'lobanillo'. Generalmente se da este nombre a un tumor pequeño lleno de materia purulenta. Sobre *nacido* y *lobanillo*, véase M. L. Wagner, *Festschrift Jud*, p. 548 ss.

Ondia 'ola'. Reyes, p. 165, para Tenerife, y Pestana (manuscrito), para La Palma, dan *ondia* 'vahido, desvanecimiento'.

Panasco 'heno' (Taganana). ¿En qué acepción castellana usa Alvar *heno*?, que puede ser 'hierba segada, seca, para alimento del ganado', 'conjunto de especies vegetales que forman los prados naturales' y 'planta gramínea'. En esta última acepción encontramos *heno* (siempre con algún epíteto) en Caballero (*Agrostis nebulosa*, *A. verticilata*, *Holcus lanatus*).

Figueiredo da *panasco* para tres gramíneas (*Dactylis glomerata* no es, como consigna erróneamente Figueiredo y que Alvar copia, una umbelífera), para una labiada ¿*Mentha rotundifolia*? y para 'terreno, geralmente alagado e em que cresce erva'; véanse también port. *panascal*, *panasqueiro*, *-a*; gall. *panasco* (Carré) 'césped, hierba de pasto'. En Tenerife se conocía *panasco* para una hierba, gramínea sin duda. En las *Memorias* de Lope Antonio de la Guerra (*MCan.* XI, 195) del año 1777 se lee que a una niña de La Laguna se le había formado un gran tumor en un costado; el médico le aplicó una cataplasma: «la admiración de éste fue cuando aviendosele abierto dos vocas a dicho tumor echó por una de ellas una espiga entera de la que produce una yerva, que llaman panasco. . .» Sólo ahora, un campesino del Valle Tahodio me informa que por allí llaman *panasco* a una gramínea: no me ha sido posible, hasta ahora, recogerla y hacerla identificar. El diminutivo *panasquillo* lo encuentro, como sinónimo de *aseitilla moña* en E. Rodríguez Núñez, *Apuntes para un diccionario popular de botánica de la isla de Tenerife*, 1891 (manuscrito en la Biblioteca Municipal de Santa Cruz de Tenerife); este farmacéutico identifica dicha gramínea con *Lamarckia aurea*.

Para Viera y Clavijo, *Dicc.* (alrededor de 1800) es el *panasco* 'un heno (= 'yerba del prado madura que sirve de pasto a

los ganados, especialmente gramíneas, pero también tréboles, alfalfas, etc.'), en el cual sobresalen... gramíneas, y yerbas de pasto de ganados'. En todas mis correrías por Tenerife he oído *panasco* (como *Gran Canaria*) para 'hierba baja agostada, pero no cortada, que cubre las laderas y forma una superficie muy resbaladiza'; véanse dos coplas canarias, *Folías*, p. 51 y p. 65: «Sé que con tu novio asubes / a la «Mesa de Tejina»; / ¡miá no caigas, que el panasco / es yerba resbaladiza!» y «Pa seguir siendo jonrada / nunca des el primer beso... / Quemé un panasco en el monte / y todo el monte fué incendio.» *Panasquear* 'comer hierba seca el ganado' recogido por Alvar en La Laguna lo he oído en Las Mercedes 'comer hierba agostada pero no segada el ganado'. Cpr. de Huebra (*RDTP* VIII, 582) *henasco*.

Pandullo. En la Punta del Hidalgo he recogido también *pandullo* 'piedra empleada como ancla'. En el Puerto de la Cruz esta misma voz designa una 'piedra que se ata en la liña de pescar cerca del anzuelo en lugar de balines de plomo'. *Pendanga* de La Palma (*RHL* X, 251) concuerda, pues, con la acepción de *pandullo* del Puerto de la Cruz y no con la de la Punta. El port. *pandulho* tiene además de la acepción de la Punta la de 'lastro da tralha inferior das rêdes' (Figueiredo).

Pavea. En Tacoronte he recogido *pavea* 'manojo grande de trigo'; véase *RFE* XXIV, 227 *pabea* 'gavilla' en Alcalá de Gazules, Cádiz.

Penera. En Santiago del Teide y en la Cruz Santa (Realejos) *penera* 'cesto bajo de paja en el que se secan las cochinillas'. El secadero de queso (vid. también fig. 32) que se cuelga del techo de la cocina – en la parte donde se unen las 4 sogas hay una pequeña plancha de hojalata para impedir el acceso a los ratones – y sobre el que se coloca el queso recién fabricado para curarlo, se llama *cañizo*. La *quesera* (p. 224 y 225 sub *queso*) no es 'secadero' sino 'tabla (fig. 31) sobre la que se pone el *aro* con la cuajada para que ésta se *desuere*'.

Ralladero, rallador 'rasero'. Estas dos voces deberían castellanizarse ⌜*rayadero*⌝, ⌜*rayador*⌝ a pesar de la *ll* en *rallador* de La Laguna (ultracorrección), véase *Vocabulario: arrayadero*. Esta clase de palo se llama también *rayero, arrayador*.

Raposa. Hay *raposas* de madera (Alvar para Alcalá) y de cañas. *Gran Canaria* y Millares dan de *raposa* exactamente la misma definición: 'envase cilíndrico hecho de varillaje de cañas que se llenaba de carbón de brezo'; en Gran Canaria (*PCosas*, p. 74) también 'sereta para secar fruta'. En Portugal (Figueiredo) se usa en la vendimia, en Cuba (Suárez) para cebollas, patatas, etc. Una *raposa de papas* equivale en Tenerife (Puerto de la Cruz, La Orotava, donde se oye muy frecuentemente) a quintal y medio, es

decir a 69 kilos, dividido en 4 *banastas*. En Tenerife se llevan a veces los lechones en una raposa para venderlos. Tengo apuntado de Tacoronte: «No me gusta comprar lechones de raposa; siempre es mejor comprar lechones cuyas madres se conocen que no los de raposa.»

Rebotallo. 'hijo nacido tardíamente'. Reyes, para Tenerife, 'desecho, residuo, redrojo'; Hernández (manuscrito) para La Palma 'cosa pequeña, cosa de poco valor, residuos': son acepciones que concuerdan con el portugués. El mismo Hernández da además 'el cochino que mama de la última teta y que se nutre menos'.

Rendir. ¿Es verdaderamente 'hender'? Pérez Vidal (*RDTP* III, 537, 541 y nota; V, 181) documenta como galaico-portuguesismos *rendir, rendido* 'herniar', 'herniado'.

Rollo. Mucho más frecuente que *rollo* me perece *rolo*.

Sancochadas (papas) 'patatas sin pelar cocidas en agua muy salada o, preferiblemente, en agua de mar.' Las patatas preparadas en la forma indicada se llaman generalmente *papas arrugadas*. Siempre he oído llamar *papas sancochadas* a las 'patatas peladas cocidas' = 'papas guisadas'.

Sellado. De Gran Canaria tengo *sellado* 'compacto': al hacer el queso, se aprieta la cuajada dentro del molde con las manos para que escurra el *tabique* (= *tabefe* 'suero'; véase *tabefe*) y quede el queso bien *sellado* (= compacto).

Serventía. Conozco la palabra sólo como 'servidumbre de paso' como en Gran Canaria y en Cuba.

Siete estrellas. He recogido esta voz para 'osa mayor'.

Tabefe. No es 'requesón' como dice Alvar y como se usa en Alonso, Huelva (*RFE* XXIV, 227) sino 'suero de leche'; en Tenerife también *soriño* (*Puesto*, p. 12); en Gran Canaria también *tabique*; sobre *tabefe* y *tabique* véase Álvarez en *RDTP* IV, 451. A pesar de las explicaciones de Álvarez para Tenerife y de Millares para Gran Canaria (*tabefe* 'soriño o suero mezclado de gofio') parece prevalecer hoy, en ambas islas, el valor de 'suero de leche'. Alvar, p. 224, ha recogido sólo *suero*.

Tafor. Interesante es la oposición, en Alcalá, de *belete* 'calostro del primer día' y *tafor* 'calostros del secundo y tercer días.' En el Valle de Santiago y en Guía de Isora, donde se conocen también las dos voces, no se hace esta distinción.

Tanza 'sedal del anzuelo'. ¿De dónde tiene *REW* 8651 el esp. *tenza* 'aus dem Gespinst kranker Seidenwürmer verfertigter Faden für Angelschnüre'?

Timplo. Siempre he oído *timple*.

Tolmo. Américo Castro (*RFE* III, 194) y García de Diego (*Contribución*, 614) proponen TUMULUS para *tormo, tolmo*. Américo

Castro supone que esta etimología figuraría, en su día, en el *REW*; pero *REW*³ habla de *tormo* bajo el Nº 9005, sin explicarlo y sin tomar en cuenta TUMULUS.

Tornero 'cordero sin madre'. He recogido *tornero* 'animal que se cría sin madre' y 'niño expósito' < *torno* (*Dicc. Acad.* 2.ª acep.).

Tullidos. ¿Cruce de *tumidos* + *tullidos* (Alvar)?

Bibliografía

Para la bibliografía usamos las mismas siglas que Alvar. Añadimos

CABALLERO	ARTURO CABALLERO, *Flora analítica de España*, Madrid 1940.
CEBALLOS y ORTUÑO	L. CEBALLOS y F. ORTUÑO, *Estudio sobre la vegetación y la flora forestal de las Canarias occidentales*, Madrid 1951.
DANTÍN	JUAN DANTÍN CERECEDA, *Catálogo metódico de las plantas cultivadas en España*, 2.ª ed., Madrid s. a. (¿1943?).
Folías	DIEGO CROSA, *Folías*, Sta. Cruz de Tenerife 1932.
Folklore infantil	LUIS DIEGO CUSCOY, *Folklore infantil*, La Laguna 1943.
FRUCTUOSO	G. FRUCTUOSO, *Saudades da terra*, livro I, Ponta Delgada 1939.
FUSET TUBIÁ	J. FUSET TUBIÁ, *Manual de zoología*, 4.ª ed., Barcelona 1944.
Inquisición	*Catalogue of a collection of original manuscripts formerly belonging to the Holy Office of the Inquisition in the Canary Islands...*, 2 volúmenes, Edinburgh-London 1903.
LOWE	R. TH. LOWE, *A manual flora of Madeira and the adjacent islands of Porto Santo and the Desertas*, 2 partes, London 1868.
PEREIRA COUTINHO	A. X. PEREIRA COUTINHO, *Flora de Portugal*, 2.ª ed., Lisboa 1939.
POLATZEK	J. POLATZEK, *Die Vögel der Canaren*. Sep. de «Orn. Jahrb.», XIX. Jahrg. (1908) y XX. Jahrg. (1909).
REYES	JUAN REYES MARTÍN, *Serie de barbarismos, solecismos, aldeanismos y provincialismos que se refieren especialmente al vulgo tinerfeño*, Sta. Cruz de Tenerife, s. a.

La Laguna, Tenerife *Max Steffen*